

*Ansprache aus Anlass des
Goldenen Priesterjubiläums von Msgr. Hans Schnocks*
Berg Moriah 6.2.2016

Lieber Jubilar, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Angehörige und Freunde, liebe Mitchristen,

es ist mir eine rechte Freude, heute mit meinem Mitbruder und mit Ihnen sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern. Der eigentliche Tag war der 2. Februar 1966, weshalb wir die Messe vom Fest der Darbringung des Herrn feiern. Vielen Mitbrüdern geht es so, dass die Erinnerung an den Weihetag sich durch das alljährliche Gedenken mit der Zeit ganz tief mit dem Festgeheimnis verbindet, das der Bischof für die Priesterweihe oft für ganze Generationen von Priestern bestimmt hat. In meiner Heimatdiözese Freiburg war das lange Zeit Christi Himmelfahrt. Dort steht die Aussendung der Jünger im Mittelpunkt. Ich dachte mir immer wieder, zuvor brauchte es ja gar keine Priester. In der Erzdiözese Köln war über lange Zeit Mariae Lichtmess der Weihetag, auch wenn es da wohl sehr kalt war im hohen Dom zu Köln.

An Mariae Lichtmess feiert die Kirche das, was wir eben im Evangelium nach Lukas gehört haben. Ein Fest mit diesem Evangelium in Jerusalem seit dem 5. Jahrhundert belegt und in Rom seit dem 7. Jahrhundert. Im Hinhören auf das Evangelium des heiligen Lukas entwickelte die Kirche des Ostens ein besonderes Interesse an der Begegnung zwischen Jesus und dem greisen Simeon, zwischen dem Boten des Bundes, der zum Tempel kommt und denen begegnet, die die Hoffnung nicht aufgegeben haben. In der Kirche des Westens war es mehr der Blick auf die Gottesmutter, die ihr Kind in den Tempel bringt und ihre Erstgeburt dem Herrn

zurückschenkt. Sie bringt ihr Kind, das Simeon prophetisch als das Licht für die Heiden erkennt.

Am Abend des diesjährigen Lichtmesstages saßen wir – meine Mitbruder Hans und ich - zusammen und schauten Fotos vom Tag der Priesterweihe vor 50 Jahren an. Es waren Fotos vom wunderbaren Kölner Dom. Dieses großartige Gotteshaus stand an diesem Tag für den Tempel. Am Altar der Erzbischof Kardinal Frings und das Domkapitel. Vor dem Altar sah man die Wiehekandidaten, zunächst stehend, dann am Boden liegend ausgestreckt und schließlich bei der Handauflegung durch den Bischof und die anwesenden Priester. Es sind Bilder der Übergabe in die Verfügung Gottes über ein ganzes Leben. Die Riten der Priesterweihe machen überaus deutlich, dass der Weihekandidat sich in Gottes Hände übergibt. Jede andere Amtsübergabe oder Anerkennung zur Ausübung eines Berufs in dieser Welt geht anders vor sich. Kein Bürgermeister und kein Handwerksmeister liegt zuvor langgestreckt auf dem Boden, keiner wird durch Auflegung der Hände in Dienst genommen und in sein Amt eingesetzt.

Dann zeigt mir unser Hausrektor auf den Fotos seine Eltern: In der ersten Bankreihe ganz in der Nähe ihres Sohnes die Eltern unseres Jubilars Vater und Mutter Schnocks. Da war für mich das Evangelium vom Festgeheimnis Mariae Lichtmess ganz nahe. Mutter und Vater wird die innere Parallele nicht verborgen geblieben sein für das, was nach dem Evangelium im Tempel geschah und was hier bei der Priesterweihe im Hohen Dom zu Köln sich ereignete. Auch sie werden mitvollzogen haben, was Maria und Josef in jener Stunde im Tempel zu Jerusalem zugemutet war, ihren Sohn frei zu geben für Gottes Ruf und ihn für Gottes Pläne zu überlassen. Im Evangelium wird für Maria darüber hinaus deutlich, dass das künftige Leben und die Sendung ihres Sohnes ihr Leben mitbetreffen wird. Von einem Schwert, das ihre Seele durchdringen

wird, ist sogar die Rede. Bis ins hohe Alter von fast 100 Jahren hat Mutter Schnocks Anteil genommen, mitgebetet und mitgesorgt für das, was ihr Sohn an jenem Weihetag als die Berufung seines Lebens übernommen hat.

Am Sonntag drauf, identisch mit dem heutigen Datum, fand die Primiz statt. Manche von Ihnen waren dabei und haben sich gefreut mit ihrem Bruder und lieben Bekannten. Viele andere von uns haben ihn erst später kennen gelernt, als ihren Kaplan, ihren Militärseelsorger, Krankenhauspfarrer, als ihren Pfarrer und Stadtdechanten, wieder andere als Mitbruder in der Priestergemeinschaft, als Geistlichen Begleiter und Beichtvater.

Viele durften erleben, dass er, der sich diesen Beruf im vorfeld selbst gar nicht so recht zugetraut hatte, ein ganz liebenswürdiger und viele ermutigender Priester wurde. Ein älterer Priester aus Köln Heinz Dresbach, der hier auf unserem kleinen Friedhof auf Berg Moriah begraben ist, hatte ihn auf seinem Weg zum Priestertum begleitet und ermutigt. Gott sei Dank! Das Vertrauen, das ihm nach seiner Priesterweihe viele entgegenbrachten, hat neue Kräfte in ihm geweckt und ihn all die Jahre beflügelt.

Er war nicht der große Macher, sondern vielmehr ein Mann der Seelsorge, des Gespräches und der Zusammenarbeit. Er war Bruder unter Brüdern, hielt in großer Treue Kontakte und ist weit über seine Pensionierung hinaus als Seelsorger im Einsatz. Ich bin froh und dankbar, dass er damals die Aufgabe des Hausrektors in unserem Vaterhaus auf Berg Moriah angenommen hat und freue mich über seinen Einsatz hier und über seine vielfältigen seelsorgerlichen Kontakte zu Priestern und Laien. Ich bewundere seinen Einsatz für die Mädchen der Marienschule in Schönstatt, seine Treue zur Schönstattfamilie in Köln und seine vielfältigen Aushilfe in weitem Umkreis.

Mit Ihnen und all diesen Menschen möchte ich in diesem Gottesdienst Gott danken für die offensichtliche Segensspur, die er an die Stunde der Priesterweihe an jenem Lichtmesstag des Jahres 1966 geknüpft hat. Dass Gott Segen verbinden möchte mit einem Menschen, dem er diese Berufung zu Teil werden lässt, kommt in dem uralten Brauch zum Ausdruck, dass der neugeweihte Priester in den ersten Wochen nach seiner Weihe den Primizsegen spenden darf. Manche von Ihnen haben dies vielleicht noch in Erinnerung vom Tag der ersten Messe in der Heimatgemeinde heute vor 50 Jahren.

Einen besonderen Primizsegen aus dieser Zeit will ich erwähnen. In den Tagen nach der Primiz war unser Jubilar in Rom. Heinz Dresbach hatte ihn ermutigt, unserem Gründer Pater Kentenich eine Anzeige der Priesterweihe zu schicken und ihn in Rom zu besuchen. Pater Kentenich war zum Ende des Konzils aus seinem Exil in Milwaukee zurückgekehrt und über Weihnachten in Schönstatt gewesen. Für letzte Besprechungen mit dem Vatikan war er Anfang 1966 noch einmal nach Rom geflogen. Am Lichtmesstag hatte er auf dem Gelände von Belmonte einen Besuch gemacht und war ganz erfüllt von der Zuversicht, dass hier auf diesem Gelände ein Schönstatt-Heiligtum und -zentrum in Rom entstehen wird.

Kaum hatte der Neupriester das Zimmer betreten, kniete sich Pater Kentenich vor ihm auf den Fußboden und erbat von dem jungen Priester den Primizsegen. Noch heute ist er über diese Erfahrung tief bewegt. Bis heute bewahrt er in seinem Zimmer (in seinem Hausheiligtum) ein Geschenk und einen Brief des Gründers auf, den dieser ihm zu seiner Priesterweihe und Primiz geschrieben hat. Unser Mitbruder Hans Schnocks hat seinen priesterlichen Dienst immer in Verbindung mit Pater Kentenich, dem Gründer unserer Priestergemeinschaft und der ganzen Schönstatt-Bewegung gesehen. Viele Inspirationen und Anregungen für sein priesterliches

Leben und seine seelsorgerlichen Schwerpunkte hat er bei ihm gefunden und von ihm aufgegriffen. Er hat sich an ihm und seiner Art der Seelsorge orientiert. Ich freue mich, dass dies an einem Tag wie heute auch ins Wort kommen darf.

Nun lasst uns Eucharistie in großer Freude und Dankbarkeit feiern und lasst uns in den Fürbitten unserem Jubilar reichen Segen erbitten für sein weiteres Leben und Wirken. Amen.